

Bezugs-Preis
für Halle u. Umgegend
2 50 M. durch die
Post bezogen 3 M für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
erschiet wochentlich
in erster Ausgabe Vor-
mittags 11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Fernsprechanbindung
mit Berlin u. Leipzig.
Anfangs Nr. 158.

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Angeler. Chiffren
für die fangscheitende
Seite oder deren Raum
für Halle u. Umgegend
2 50 M. durch die
Post bezogen 3 M für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
erschiet wochentlich
in erster Ausgabe Vor-
mittags 11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Fernsprechanbindung
mit Berlin u. Leipzig.
Anfangs Nr. 158.

Nummer 32.

Halle, Sonnabend 7. Februar 1891.

183. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Zusätzen) Beilage.

Halle, den 6. Februar.

Die Colonialverhandlungen im Reichstag

Wenig manne wertvolle Auffassung gebracht. Der Reichstagspräsident v. Caprivi hat sich uns aufs neue als einen sehr fähigen, fast skeptischen Colonialpolitiker dargestellt, gleichwohl steht er doch fest und entschlossen auf dem Standpunkt, daß das einmal Erzwungene festgehalten und das begonnene Werk in ruhiger vorrätiger Prüfung fortgesetzt werden muß, schon der deutschen Ehre und dem deutschen Ansehen zu Lieb. Wenn man von einer Ernüchterung des Colonialenthusiasmus in jüngeren Kreisen, wo ein solcher gerade recht, redet, so sind doch die Freunde einer verständig, maßvollen und besonnenen Colonialpolitik in Deutschland immer zahlreicher geworden. Das zeigte sich, wie unsere Leser aus den Parlamentsberichten der Reichstagsverhandlungen erfahren haben, ganz evident! In höchster Vereinnung stehen nur die Deutschfreisinnigen, fast noch mehr als die Socialdemokraten, bei denen z. B. Herr v. Vollmar einige colonialfreundliche Regungen zeigte. Die Deutschfreisinnigen aber stehen insgesamt auf dem Standpunkt Bambergers, der am liebsten Alles, was wir in überseeischen Gebieten erringen, loslagern möchte und das deutsch-englische Abkommen aus dem Gesichtspunkt: „Je weniger Afrika, desto besser“ freudig begrüßt. Daß andere Nationen, bei denen die Phantasie gewiß nicht mit dem nüchternen Verstand durchzugehen pflegt, uns sehr gern unsern ganzen, angeblich völlig werthlosen Besitz abnehmen würden, stört Herrn Bamberger nicht in seinem Vorurtheil. Kaum Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten hat sich aber der Reichstag mit großer Mehrheit wieder für eine Fortführung des Colonialpolitik auf den bisher eingehaltenen Standpunkt erklärt. Ein abgeklärtes, für längere Zeit gültiges colonialpolitisches Programm hat die Regierung nicht abgelehnt, und man wird ihr das, bei dem Wechsel und Hinhin, in dem alle diese Verhältnisse begriffen sind, kaum verzeihen können. Immerhin ist die gegenwärtige colonialpolitische Stellung der Regierung in folgenden Umständen hervorzuheben: Was das wichtigste unserer Schutzgebiete, Ostafrika, betrifft, so ist keineswegs, wie vielfach angenommen, eine Dreitheilung und verschiedene Behandlung beabsichtigt, so daß zwischen einer Kroncolonie an der Küste, einem dahinter liegenden Schutzgebiet der deutsch-afrikanischen Gesellschaft und einer noch entfernteren Interessensphäre unterschieden würde, sondern das ganze Gebiet soll als einigartige Kroncolonie behandelt werden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Polesitanie sehr bald die Verwaltungskosten decken werden. Für das organisatorische Vorarbeiten nach dem Innern läßt sich ein fester Plan nicht entwerfen; doch wird die Verwaltung dies als die hauptsächlichste Aufgabe betrachtet und je nach den Verhältnissen und Möglichkeiten darin fortführen. Das eigentliche Schmerzpunkt unter unsern Colonien ist Südwestafrika. Die bisher aufgewandte Summe von 268 800

Mark sollte in dem neuen Etat um 23 500 Mark erhöht werden zur Einrichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt und einer Anstaltsstelle für Anseher. Die Bodenbeschaffenheit und das Klima dieses Landes eröffnen auch für europäische Anseher günstige Aussichten auf erfolgreichen Betrieb von Ackerbau und Viehzucht, namentlich Schafzucht. Außerdem ist noch immer eine gewinnbringende bergbauliche Ausnutzung dieses Gebietes eine nicht hinfällige aufgestellte Frage. Der Reichstagspräsident hat mit Entschiedenheit die Gerichte zurückgewiesen, wonach die Abtretung von Südwestafrika als Compensationsobjekt ins Auge gefaßt sei, erklärte dabei aber, die Regierung wolle der Bildung einer überwiegend aus Deutschen bestehenden zum Theil in die Rechte der jetzigen südwestafrikanischen Gesellschaft eintretenden Gesellschaft zum Betrieb von Bergwerksunternehmungen keinen Widerstand entgegenstellen. Bei der augenblicklich dort herrschenden Verwirrung der Verhältnisse ist die fernere Entwicklung in diesem Gebiet noch weniger als in anderen vorherzusehen und die Regierung will daher nach ihrer eigenen Erklärung in ein weiteres Verhältniß eintreten. Die erhöhte Summe für Südwestafrika hat der Reichstag bereits bewilligt, ebenso die Beschaffung der Mittel zur Förderung der auf Erschließung Centralafrikas gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen. An der Bewilligung der Mittel für Ostafrika ist nicht zu zweifeln, so wird die Behandlung abnormals mit einem in allen wesentlichen Stücken zustimmenden Votum des Reichstags endigen.

Politische und vermischte Nachrichten.

Von dem Kaiser ist dem Kellner-Collegium der Berliner Kaufmannschaft das folgende Schreiben zugegangen:

Es hat Mich herzlich gefreut, zu Meinem Geburtstage nach von den Mitgliedern der Berliner Kaufmannschaft durch warme Glückwünsche in der geschmackvoll ausgestatteten Adresse vom 27. v. M. begrüßt zu werden. Für diesen erneuten Beweis Ihrer Gesinnung und den Ausdruck des Vertrauens auf eine gesunde Weiterentwicklung der allgemeinen Volkswirtschaft des Vaterlandes danke ich den Kellner-Collegium aufrichtig. Wenn ich mich über das Interesse an dem Emporblühen der Berliner Kaufmannschaft zu erfreuen, von der ich vertraue, daß sie unter der umsichtigen und verständnisvollen Leitung ihrer Kellner an den großen Aufgaben unserer Zeit noch kräftiger mitarbeiten werden.
Berlin, den 2. Februar 1891.

Wilselm R.

Hinsichtlich der Stellung der bayerischen Regierung zum Scheitern des Schreibens der Münchener Kaufmannschaft an den Reichstag ist ein Antrag auf Beseitigung des Scheiterns eingeklagt, so, erachtet die bayerische Regierung es für nicht zweckmäßig, in Hinsicht auf die Nebenpflichten den Ereignissen im Reichstage vorzugreifen und über diesen Orden vorher eine geforderte Entscheidung im Bundesrathe zu prärogieren.

General von Leszynski hat sich bereits von dem Offizier- und Sanitäts-Offizierscorps der in Altona garnisierenden Truppen verabschiedet und hat Altona verlassen.

und sich noch seinem in der Niederlausitz gelegenen Gut Rupten begeben.

Die Königs-Berling und freisinnige Genossen haben in Abgeordnetensaal den Antrag eingebracht, an Stelle des Entwurfs eines Abänderungsbeschlusses ein Gesetz zum Schutz der Landwirtschaft gegen die B. I. B. G. d. v. anzunehmen, welches lautet: § 1. Jeder Eigentümer, Nutzungsberechtigter oder Pächter ist beauftragt, auf seinem Grund, Nutzungs- oder Jagdgebiete Schwaartz- und Dammbildung zu verhindern, namentlich ohne Rücksicht auf Schaden, zu entfernen und sich zu versichern. § 2. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. August 1891 in Kraft. Im Falle der Ablehnung dieses Antrags haben die Antragsteller zu den Kommissions-Beschlüssen gleichzeitig mehrere Abänderungsanträge eingebracht. Der Abg. Reich hat im Abgeordnetensaal einen Antrag eingebracht, der die Abänderung der Schwaartz- und Dammbildung zur Abänderung ihrer Abtheilung nach § 11 Absatz 2 des Gesetzes über die Kreisordnung für die Provinz Preußen-Nachau vom 7. Juni 1885 und auf die Landgemeinden bezieht.

Der Generalverwalter der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft in Sanibar, Herr von St. Paul-Jung, hat Ende April in Europa erwartet. Obgleich Herr von St. Paul das Tropenlima so gut verträgt, daß er sich nach seinem letzten Urlaub bereits wieder drei Jahre dem Dienste der Gesellschaft in Sanibar widmen konnte, hat er nunmehr doch den Wunsch geäußert, an einer längeren Aufschickung in die Heimat zurückzuführen. Herr von St. Paul wird zunächst noch die Sollbrücken, welche er vor Allem organisiert hat, in ihre ursprüngliche Form zurückzuführen, von da hinausreichen aber die Vertreter der Gesellschaft, Herrn Gebner, bei seiner Instruktion in Ostafrika beauftragt sein und dann auf mehrere Monate nach Deutschland zurückkehren. Eine derzeitige Unterbrechung ihrer Thätigkeit in den Tropen ist für alle Gewerke von großer Wichtigkeit, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Auger mit neuen umfangreichen Dienstleistungen beauftragt sich Herr von St. Paul mit besonderer Vorliebe mit Sprachkenntnissen und dem vortrefflichen Ausbau von Nachrichten. Das von ihm bereits ertheilte Verbot der Schwaartz- und Dammbildung ist fernerhin von dem Seminar für Orientalische Sprachen beauftragt worden.

In Schlesien und Polen geht der Kampf mit der sozialdemokratischen Bewegung! Abgeordneter Rumer klagte auf dem Berliner Parteitag über die geringe Unterthätigkeit, welche die sozialdemokratischen Arbeiterzünfte: Schlesiens, Polens, Ostpreußens, die Volkszählung und der Provinzialparlament, finden. Er erklärte: Die Mittel seien vollständig erschöpft, keine nicht bald materielle Hilfe, so müßte das schlesische Parteigebiet, die Volkszählung, unter dem Hohn der Gegner und Schmach zu Grunde gehen. Ebenso wüßte der Agitator nur auf die hoffnungsvolle Zukunft bezüglich der noch angulierenden Agitatoren für das Land zu verweisen. „Es jetzt scheint alle Schlesien und Polen von „Geschäftsreisenden“ nicht viel zu befragen zu haben.“

Wie die „Berl. Post“ nachr. hören, sind die Befugnisse, welche in der künftigen von uns erwähnten Revision des Centralverbandes deutscher Lederindustrieller an den Minister der öffentlichen Arbeiten zum Ausdruck gelangen, insofern nicht gerechtfertigt, als für gelagerte Hände und getratte Feindler keine Änderungen in den bisherigen Transportbestimmungen eintreten sollen und auch die Beförderung von Häuten in freierem Zustand im Winter unter bestimmten Umständen zugelassen werden wird.

Die griechische Gesellschaft in Berlin ist, wie eine Lokalforschungsmittel, von ihrer Regierung beauftragt worden, für Griechenland einen Führer zu bestimmen und anzuordnen. Derzeit soll das zur Erklärung neuer Aufgaben bewilligte Anwesen in Griechenland sich auswirken und an dessen Stelle nach Helios überföhren. Die Aufgabe der deutschen Forstleute besteht nämlich in den Anlagen zu einer Wie-

Die Koschkausstellung in Berlin.

„Wer nennt die Speisen, kennt die Namen, die göttlich hier zusammenkommen.“ — ruft der Besucher der von Deutschen Gastwirthsvereine veranstalteten fünften Koschkausstellung, welche eben jetzt in Berlin in der Bräuererei Friedrichshain eröffnet wurde. Protektorin der Ausstellung ist die Prinzessin Friedrich Karl, welche auch dem in der üblichen Weise verlaufenen Eröffnungsakt durch ihre Anwesenheit eine besondere Weihe gab. Die Front der Bräuererei ist einfach, aber edel geschmückt mit hohen, laubumwundenen und solennegezierten Wäldern. Man geleitete die hohe Frau unter einen mit vornehmem braunen Stoff überzogenen und reich decorierten Baldachin über die Treppe, dann durch die mit Blattschirmen zu einem Garten gestaltete Eintrittshalle vorbei an der Kollonade des Kaisers, die wirkungsvoll als Vorbereitungen herabfällt, zu einem terrassenförmig angebauten Garten, der das Orchester füllt und in welchem die lebensgroße Statue Friedrich's des Großen, die Wälder der drei Kaiser, der Kaiserin und des Widwih der Protektorin geschmackvoll aufgestellt sind. Der Saal ist reich mit Girandolen, Fahnen und Wappensteinen decorirt. Zu beiden Seiten des Orchesters sind die Feinschmeckermähler der beiden Berliner Gastwirths-Vereine aufgestellt. Was Alles gegessen werden kann, und wie es gegessen, getrunken und angedreht wird, wofür eine Nacht in Tafelgeschritten und Tafelgeschritten sich entspannen kann, das muß man sehen, es läßt sich auf beschranktem Raum nicht annähernd schildern. Zu langen Reihen sind die Werke der verschiedenen deutschen Gastwirthsvereine und Werke der Küche oder der Tafel in Beziehung stehenden und für die schaffenden Firmen aufgestellt. Auch dies ist eine Kunst — und was für eine! Man vermag nicht, daß diese Pyramiden, Jagden, Wälder, Rodelschnecken, Sonnen, Geklügelte, Wälder, Schiffe und Boote von Schwämmen gezogen, diese Säure, Palaste und Tempel aus ephemeren Stoffen, aus Wäldern, Butter, Nüssen, Marzipan, Schinken, Kuchen, Trüffeln, Spargeln, Braten und sonstigen genießbaren Tafelwerken hergestellt.

erachtet, komponiert, gedichtet, erbaut, erfunden und erstiftet sind! Eine Mardenerwelt des Genusses thut sich vor dem offenen Munde des Besucher auf; ja, es sind Dichter und Künstler, die in grotesker Phantasie das Alles erforschen und erproben haben: Delphine, auf deren Rücken Nummern in Galalivree einen Reigen aufführen, während die Fahrt durch einen großen Ozean von Gelee geht, in welchem Krebse, Krabben, Kiwibüchchen, Muscheln, Schwämme, Fische von allerlei lieblichem Ansehen ihr stilles Wesen treiben. Wir überlassen es Dichtern, zu untersuchen, ob die Thiere bei Lebzeiten eine Seele haben; nach ihrem Tode bekommen sie jedenfalls eine, so weit sie genießbar für den Menschen sind; der giebt ihnen dann den Geist, den Geist seiner Küchenphantasie — und diese Phantasie schafft sich ihre eigenen Welt! Man möchte fast glauben, diese Spanferkel, Schweinepökel, Kalbscarräten, Kalb- und Spieghelkenen freuten sich, konnten sich in dem Ruhme, so lachend, knusprig und genial gebraten, gepöckelt, verzehrt zu sein. Es ist ein Hochselbst des Gammens und der Jange, diese ganze Schickerei- und Schmeckerei-ausstellung. Die Angen werden Einem im eigentlichen Sinne des Wortes hungert, und der Mund fast schließelich kein Wasser mehr, das in ihm zusammenlaufen kann.

Zu Fuß über den Rhein.

Seit dem Winter 1879/80 hat sich der Rhein zum ersten Male wieder geteilt und bietet dadurch ein Schauspiel, welches an den letzten Eiszeiten Hunderte von Maß und Fern an den eisbedeckten Strom führte. Einer dieser Rheineisfelder der von Loosch aus dem Rhein nachaach einen Versuch zu Fuß abthatete, giebt im „Allg. Anz.“ eine Schilderung seiner Fahrt, welcher wir Folgendes entnehmen: Meine Erwartungen waren hochgehoben, sie wurden aber von der Wirklichkeit weit übertriften, ja, ich muß gestehen, daß der Rheingang im Schnee, erfüllt von den Eismassen des erlärten Stromes, mit den grobhartigsten und packendsten Landhaftigkeiten in den Alpen wetteifern kann. Schon vom Gumpfenstein aus war

der Blick auf den Rhein ungemein fessend. Bis Hattenheim schimmerte noch allenthalben das Wasser zwischen der schneebedeckten Schollen hervor, von Delfrich Winkel an aber war das Strombett völlig bereit und zwischen den Wäldern tauchten auch schon winzige schwarze Punkte auf, die sich hierher und hinüber bewegten. Ueberwältigend großartig gestaltete sich der Anblick bei Niedersheim. Helles Sonnenlicht lag auf dem unmaßbaren Schollenfeld des Rheines, nur, wo die Schatten der Berge darüber lagen, schimmerte der Schnee bläulich, während die nach unten geleiteten Ranten der Schollen die Normalfarbe des Rheinwassers, ein tiefes Emaragdin, zeigten. Burg Klopp und das alte Bingen lagen ein phantastisches Märchen in kaltem Dunstschleier, überlagert von dem Weinberge, deren Schneebedeckte, hellgelblichke Wingerter sich majestätisch von den schwarzen Grenzmannern abhoben. Dentlich konnte man jetzt die in schwarzen Schlammgebirgen laufenden Wege zwischen dem Wälderheim und Binger Wer bemerken, auf denen ununterbrochen Menschen hin- und herströmten. Nach dem Bingerloch und dem Wälderthurn zu thinteten sich die Schollen immer weiter und verflochten empor, von dem mächtigen Kamm herab, den hier das Eis mit den sich ihm entgegengeronnenen unterirdischen Klüften und Strudeln zu befehen hatte, bis auch hier die Stierheit des Rades triumphierte. Gleich unterhalb des Städtchens Loosch führt ein notwendigst beherrschter Weg über das Rheineis hinüber nach dem linksrheinischen Dörfchen Rheinböden, über dem die Ruine Pfalzbergen mit ihrem mächtigen Rundthurne emporsteigt. Hier polsterten wir zum ersten Male den Rhein. Die Mittagspause brante sommerlich warm auf uns nieder, als wir den etwas beschwerlichen Weg antraten. Bald kamen uns Leute von jenseitigen Weg entgegen, die frühlichen Gruß mit uns tauschten. Oft ging der Weg über Eisflächen empor, die an Gletscherbestimmungen gemahten, man verschwand er für das Auge hinter mächtigen Eisgebirgen, die hier und da hügelartig aus dem Schollenmeer aufragten. Erst aus so unmittelbarer Nähe ließ sich erkennen, welch ungeheure Eismassen im Rheineis auf-

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfasst 14 Seiten

